



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte**

**Huber, Johannes**

**Berlin, 1873**

Charakteristik Loyola's;

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12653**

und Spenderin des durch Christus gebrachten Heils, mit einem unverföhnlichen Haffe gegen die Ketzerei, in welcher das Werk des Teufels verabscheut wurde, und gegen welche darum der Vernichtungskrieg geführt werden sollte. — Ob mit allen möglichen Waffen? — Wenigstens auch mit denen der äußeren Gewalt; denn die römische Kirche hatte seit den Kreuzzügen gegen die Albigenser und der Errichtung der Inquisition die Ketzerverfolgung sanctionirt und im großartigen Maßstabe betrieben; wenn darum Loyola und seine Freunde vor solchen Befehrungsmitteln nicht zurückschreckten, so konnte doch ihr Gewissen, welches von der Kirche seine Richtschnur entlehnte, in ihrer Meinung unbesleckt bestehen. Dieser hervorstechendste Zug des Ordens findet in seinem Jubiläumsbuch vom ersten Jahrhundert einen prägnanten Ausdruck: „Es ist nicht zu leugnen, sagt der Verfasser, daß von uns ein heftiger und ununterbrochener Krieg für die katholische Religion gegen die Ketzerei übernommen worden ist. Das Wort des Hieronymus; „Darin kann ich Dir nicht beistimmen, daß ich die Ketzerei schonen und mich nicht als Katholiken erweise, und wenn dies die Ursache unseres Zwiespaltes ist, so kann ich sterben, aber nicht schweigen“, ist auch das meinige und das Wort eines Jeden von uns. Vergeblich erwartet die Ketzerei, daß die Gesellschaft durch Stillschweigen sich mit ihr vertragen werde. So lange uns ein Hauch des Lebens bleibt, werden wir gegen die Wölfe für die Vertheidigung der katholischen Heerde bellen. Kein Friede ist zu hoffen, die Samen des Hasses sind uns eingeboren. Was Hamilcar dem Hannibal, das war uns Ignatius; auf seine Anstiftung hin haben wir ewigen Krieg an den Altären geschworen.“\*)

Und in der That hatte Loyola aus einem weltlichen Kriegsmann nur ein geistlicher werden wollen, welcher in der Befehrung der Ungläubigen geistige Siege erringt.\*\*)

\*) *Imago primi saeculi S. J.*, Antw. 1640, lib. VI, 843 sq.

\*\*\*) *Ibid.*, lib. I, 69: Ita ut bellator ille animus Deo jam ad alia arma obsecutus militiam crederet se non deseruisse, sed permutasse.

Fremdartig fühlt sich unsere Zeit von seiner Erscheinung berührt, wuchs dieselbe doch aus einer ihr fast schon unverständlich gewordenen Gedanken- und Gemüthswelt hervor. Aber wie sehr auch immer kirchliche Befangenheit, an Fanatismus streifender Glaubenseifer, phantastische Exaltation und krankhafte religiöse Schwärmerei in Loyola wirksam gewesen sein mögen, man kann, wenn man sein Leben und sein Werk vorurtheilsfrei betrachtet, nicht klein von diesem seltenen Menschen denken. Von ehernem Willen, von unermüdllicher Ausdauer im Schaffen wie im Dulden, von kühnstem Unternehmungsgeiste und im Glauben an seine Sendung ohne jede Spur von verzagender Kleinmüthigkeit, neben feuriger Phantasie, weicher Frömmigkeit und stark abergläubischer Disposition von einem scharfsichtigen Verstande, welcher namentlich die Charactere der Menschen rasch zu erkennen vermochte, und dabei wieder von einer Milde, Biegsamkeit und Geschmeidigkeit der eigenen Natur, wodurch er Allen Alles zu werden und auch seine Feinde für sich zu stimmen und zu gewinnen im Stande ist; neben einem Schwärmer und Dichter zugleich ein abwägender, organisirender und strategischer Kopf, der für den großen Krieg die Armee erst schafft und alle Mittel umsichtig ins Werk setzt, endlich von einem Herzen voll der Theilnahme und aufopfernden Liebe für die Menschen — mit allen diesen großen Zügen tritt uns der Stifter des Jesuitenordens entgegen. Sie allein erklären seine gewaltige Schöpfung, wie denn auch die Schilderungen seiner Biographen und die sicher beglaubigten Thatfachen aus seinem Leben ein solches Characterbild übereinstimmend ergeben.\*) — Nur eine ernste reuige Einker in sich selbst und der starke Wille nach sittlicher Erneuerung und Erhebung, dann die Kraft eines felsenfesten Glaubens und eine die Tiefen der Seele ergreifende religiöse Erregung machen es verständlich, daß der eitle und welt-

\*) So hat Maffei, de vita et moribus Ign. Loyolae, Colon, 1585, das dritte Buch seiner Biographie nur dem Preise seiner Tugenden gewidmet.

lustige Cavalier und Kriegsmann Leiden und Mühen fast über menschliches Maaß auf sich nimmt, die Freuden und den Glanz eines vornehmen Lebens mit dem Geschick des dürftigsten und verachtetsten Bettlers und den Ruhm vor der Welt mit ihrem Spott vertauscht. Auch der protestantische Kirchenhistoriker Hagenbach macht die Bemerkung, „daß es Loyola mit seiner Frömmigkeit Ernst war, daß er unter heißen Kämpfen seines Innern den Frieden Gottes suchte (wie Luther an seinem Orte), daß er aus eigener Erfahrung etwas wußte von der Seligkeit eines Gott liebenden Herzens, muß Jeder erkennen, der ein Auge hat für geistliches Leben.“\*)

Von Ignaz ist uns eine Reihe von geistlichen Lehrsprüchen überliefert worden, welche das Gepräge tiefsittlicher Empfindung und Erkenntniß an sich tragen. „Die Verläugnung des eigenen Willens, sagt er, ist höher zu schätzen, als die Erweckung der Todten“ — „Kein Sturm ist ärger als die Meeresstille und kein Feind gefährlicher als keine Feinde zu haben“ — „So oft wir einen fremden Fehler offenbaren, geben wir nur unsere eigene Schwachheit kund.“ — „Wenn der Gegenstand der Liebe unendlich ist, so kann man in ihr immer zunehmen und vollkommener werden.“ —

Ueberhaupt werden aus diesen kurzen Sentenzen die verschiedenen Seiten seines Gemüths offenbar: Seine blinde Ergebenheit gegen die römische Kirche, wenn er fordert, so sehr an ihr zu halten, daß, wenn sie Etwas, was uns als weiß erscheint, für schwarz erklärt, wir es ebenfalls für schwarz erklären; die hohe Werthschätzung unbedingten Gehorsams in den Worten: Wenn Dir Gott auch ein unvernünftiges Thier vorgesetzt hätte, so weigere Dich nicht, ihm als Deinem Führer und Lehrer gerne zu folgen, weil Gott es also angeordnet hat; seine Unermüdllichkeit in dem, was er für den Dienst Gottes

\*) Kirchengeschichte, Leipzig 1870, IV., 495.

hält, wenn er sagt: Die Arbeiter im Weinberge des Herrn dürfen nur mit dem einen Fuße auf der Erde stehen, den andern müssen sie zur Fortsetzung der Reise immer emporheben; seine Glaubenszuversicht in der Aeußerung: Das Vertrauen auf Gott muß so groß sein, daß man sich nicht bedenke, in Ermanglung eines Schiffes das Meer auf einem bloßen Brette zu überschiffen. — Aber bemerkenswerth und sehr charakteristisch, ja fast im Widerspruche mit dem unbedingten Gottvertrauen, ist der große Nachdruck, welcher in dieser Lehrweisheit auf die Klugheit zum Zwecke der Befehrung und Seelenführung gelegt wird. „Auserlesene Klugheit mit geringer Heiligkeit, heißt es in derselben, ist mehr als größere Heiligkeit mit geringerer Klugheit.\*) — „Ein guter Seelenjäger muß Vieles übersehen, als verstände er es nicht. Ist er aber einmal Herr über den Willen geworden, dann kann er den Lehrling der Tugend leiten, wohin er nur immer will.“ — „Mit Leuten, welche ganz in das Irdische vertieft sind, muß man nicht gleich von Angelegenheiten der Seele sprechen: dies hieße ohne Köder und Lockspeise angeln.\*\*)

Loyola selbst hat es aber, wo es die Förderung seines Ordens galt, nicht bloß bei einer erlaubten Klugheit bewenden lassen, sondern gestattete sich um der Zwecke willen, die ihm als heilige galten, nicht selten die List der Lüge. Wenn einmal seine Correspondenz vollständig und unbeschnitten vom Orden veröffentlicht wird, etwas, was derselbe zwar längst versprochen, aber bis jetzt zu halten nicht für gut befunden hat, wird diese Schattenseite im Character seines Stifters recht offenbar werden. Diese Weltklugheit, um ihr nicht einen andern Namen zu geben, welche schließlich das Reich Gottes auch auf irdischen und unlautern Wegen fördern zu sollen glaubte,

\*) Plus exquisita prudentia cum medioeri sanctitate quam cum minori prudentia major sanctitas.

\*\*\*) Ich entnehme diese Sentenzen der Zusammenstellung in dem Buch: *Sententiae asceticae S. P. Ignatii de Loyola pro quotidiana consideratione*, Mindelh. 1716.